



Otilie Backheuer
(1895-1941)
Aufnahme des Fotostudios
Julius Flechtner, Unna
(Privatbesitz)



Herbert Voss
(1925-1941), ca. 1934
(LWL-Archiv Münster)

2014 ist die Kreisstadt Unna die Kreisstadtverpflichtung „**Unna ohne Rassismus – Unna mit Courage**“ eingegangen. Wir betrachten die Verlegung von Stolpersteinen als Teil dieses engagierten Projektes, das sich gegen jede Form von Diskriminierung einsetzt.

Die Kreisstadt Unna, der VHS-Arbeitskreis Spurensuche und das Stadtarchiv gedenken der Schicksale und Lebenswege der im Nationalsozialismus aus rassistischen und politischen Gründen verfolgten, misshandelten und ermordeten Menschen.

Seit 2007 haben wir in Unna rund 300 Stolpersteine für Menschen verlegt, die von den Nazis vor allem aus rassistischen Gründen gedemütigt, verfolgt und ermordet wurden. Sind es bisher Jüdinnen und Juden gewesen, die wir mit Stolpersteinen in das Gedächtnis der Stadtgesellschaft zurückgerufen haben, sind es jetzt erstmals Opfer der sogenannten Euthanasie, des systematischen Massenmords an Menschen mit Behinderung, von Nationalsozialisten als „lebensunwert“ klassifiziert.

Begleitet von einem Rahmenprogramm wird um 14.00 Uhr in Massen an der Kleistraße der erste Stein verlegt, um 15.15 Uhr folgt erneut mit einem Rahmenprogramm die Verlegung an der Massener Straße 27 (nahe Lindenplatz) in Unna.

Möchten Sie an diesem einzigartigen Erinnerungsprojekt mitwirken? Der Arbeitskreis Spurensuche Unna trifft sich jeden letzten Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr im Stadtarchiv, Lindenplatz 1. Nähere Informationen unter Tel. 02303-103-727.

Für einen Stolperstein fallen Kosten in Höhe von 120,00 € an, die ausschließlich über Spenden finanziert werden.

Wenn Sie spenden möchten:

Sparkasse UnnaKamen

IBAN DE92 4435 0060 0000 0810 00

BIC WELADED1UNN

Stichwort: Spende Stolpersteine + Name und Anschrift
der Spenderin oder des Spenders



Herausgeber:

Kreisstadt Unna, Stadtarchiv
Lindenplatz 1, 59423 Unna,
Tel. 02303-103727
stadtarchiv@stadt-unna.de

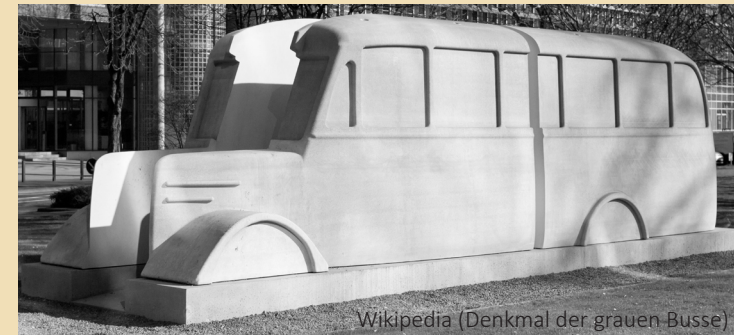
Verlegung von sechs Stolpersteinen für Opfer des Nationalsozialismus aus Unna durch den Künstler Gunter Demnig

unter Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern
der Hellweg-Realschule Unna-Massen und
des Ernst-Barlach-Gymnasiums Unna

Dienstag, 6. Juni 2023

14.00 Uhr Kleistraße 65 in Massen

15.15 Uhr Massener Straße 27 (nahe Lindenplatz)



Wikipedia (Denkmal der grauen Busse)

**„Wenn wir heute Ausgrenzung in unserer Gesellschaft erleben, wenn wir erleben, dass Menschen in Gruppen eingeteilt werden, wir erleben, dass Menschen als anders beschrieben werden, um sie aus einer vermeintlichen Mehrheit auszuschließen, dann sollten wir nicht vergessen, warum in Hadamar der Satz steht:
Mensch, achte den Menschen.“**

(Schülerinnen und Schüler der Hellweg-Realschule Unna-Massen)

UNNA

OHNE RASSISMUS

UNNA

MIT COURAGE

Ottlie Backheuer, Kleistraße 65, geboren am 2. Oktober 1895 in Obermassen, heute Unna

Ottlie wächst auf dem elterlichen Hof auf. Seit ihrer Geburt leidet sie an einer Fehlbildung des Rückens, ein Lederkorsett soll den Rücken gerade ausrichten und die Schmerzen erträglich halten. Sie arbeitet als Haushaltshilfe bei den Eltern, bis die 18-Jährige 1914 als Kochlehrling im Gasthof „Westfälischer Hof“ in Königsborn anfängt. Bald schon kehrt sie ins Elternhaus zurück. Sie muss psychiatrische Hilfe in Anspruch nehmen und wird mehrfach in die Heil- und Pflegeanstalt Aplerbeck eingewiesen. Die Pflegekosten zahlen die Eltern in Naturalien, später tritt der Bruder an deren Stelle. 1939 werden die psychiatrischen Einrichtungen verpflichtet, alle Personen zu melden, die an bestimmten Krankheiten leiden und nach nationalsozialistischem Denken als „lebensunwert“ gelten. 1941 wird die 45-Jährige von Aplerbeck nach Herborn und von dort am 23. Juli 1941 nach Hadamar verlegt. Dort befindet sich eine der sechs reichsweiten Anstalten, in denen die von Berlin aus gesteuerte „Aktion T4“, benannt nach der Zentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4, tatsächlich und angeblich behinderte Personen ermordet. Die Opfer werden in Zwischenanstalten gesammelt und der Tötungsanstalt Hadamar in grauen Omnibussen bedarfsgerecht zugeführt, um die Mordkapazitäten maximal auszulasten. Dort werden sie noch am selben Tag mit Gas ermordet, meist auch verbrannt und verscharrt. Um die Mordaktion zu vertuschen, werden den Angehörigen falsche Sterbedaten und Todesursachen genannt. Ottlie Backheuers Familie geht von einem natürlichen Tod aus, sie wird weder über den Anstaltswechsel noch über das wahre Sterbedatum informiert. Sie wird 45 Jahre alt. Ihre sterblichen Überreste sind auf dem Westfriedhof in Unna beigesetzt.

Emma „Emmi“ Schrewe, Massener Straße 27, geboren am 27. Februar 1913 in Unna

Dass Emmi hörgeschädigt – taubstumm nennt man es damals – auf die Welt gekommen ist, nimmt ihre Umgebung erst in ihrem zweiten Lebensjahr wahr. Sie ist das dritte von zehn Kindern einer von Armut geprägten Bergarbeiterfamilie. Sechs der Kinder sterben im Kindesalter. Die Wohnung im Hinterhaus ist dunkel und feucht, weshalb Emmi an Rachitis leidet, so dass ihre Muskeln und Knochen schwach entwickelt bleiben. Erst mit vier Jahren lernt sie laufen. Sie spricht nur einzelne Worte oder Laute. Im Alter von 12 Jahren wird sie in die Provinzial-Taubstummenanstalt in Langenhorst bei Ochtrup aufgenommen, aber nach einem Jahr als ungeeignet wieder entlassen, obwohl sie körperlich und geistig aufblüht. So kommt sie nach Ershausen in Thüringen in eine Schule für geistig und mehrfach Behinderte.

Weil sie sich auch hier als nicht beschulbar erweist, wird sie Ende 1931 in die Heilanstalt Niedermarsberg verlegt, wo ihr „Idiotie“ attestiert wird. Vermutlich wird sie hier zwangssterilisiert. Ende Juni 1941 in die Zwischenanstalt Weilmünster verlegt, wird sie am 30. Juli 1941 von einem der grauen Busse direkt in die hölzerne Garage der Tötungsanstalt Hadamar gebracht. Von hier aus führt ein von außen nicht einsehbarer Gang in einen Raum, in dem sich die Männer und Frauen entkleiden müssen. Unter dem Vorwand, ein Bad nehmen zu sollen, werden sie in eine Kammer gebracht und mit Gas getötet. Emmi Schrewe wird 28 Jahre alt.

Charlotte Eppel geb. Cramer, Gerhart-Hauptmann-Straße 24, geboren am 4. Januar 1910 in Unna

Als Charlotte als zehntes von elf Kindern geboren wird, ist ihr Vater bereits Invalide. Im Alter von 24 Jahren zieht sie ins badische Friedrichsdorf, wo sie den Schreiner Gotthold Eppel heiratet. Im August 1934 besucht sie ihre Mutter im Ruhrgebiet, in Dortmund wird sie wegen angeblichen Irrsinns von Polizeibeamten aufgegriffen, in ein Krankenhaus eingeliefert und schließlich mit der Diagnose Schizophrenie in die Provinzialheilanstalt Aplerbeck eingewiesen. Als der Ehemann die Diagnose erfährt, beantragt er umgehend die Annullierung ihrer Ehe, was 1936 vom Gericht bestätigt wird. In Aplerbeck bleibt Charlotte Eppel fast sieben Jahre, bis sie nach Herborn verbracht wird, eine der sieben Zwischenanstalten im Umkreis der Tötungsanstalt Hadamar. Nachdem am Vorabend von dort die telefonische Anforderung erfolgt ist, wird sie am 23. Juli 1941 zusammen mit 62 weiteren Personen in einem der grauen Busse der „Aktion T4“ dorthin gebracht. Noch am selben Tag wird sie mit Gas ermordet. Charlotte Eppel wird 31 Jahre alt.

Herbert Voss, Gerhart-Hauptmann-Straße 29, geboren am 2. Mai 1925 in Unna

Weil er kein „erbgesundes Kind“ ist, lehnt die Stadt Unna 1935 eine Badekur in Bad Salzuflen für den 9-Jährigen ab. Herbert ist seit einem Jahr in der Provinzial-Blindenschule in Soest untergebracht und leidet an geschwollenen Lymphknoten. Nach Intervention des Vaters und der Blindenschule wird dem Jungen doch eine Solbadkur genehmigt. Dort beschreibt man ihn als „sehr guten Esser“, der während der 6 Wochen 3 kg zunehmen kann. Er sei an das Heimleben gewöhnt, versuche aber, die anderen vor dem Einschlafen zu stören. 1937 beschreibt die Blindenschule seinen körperlichen Zustand noch als gut, geistig hingegen sei er „schwach begabt“. Er führe sich gut, seine Leistungen seien aber nicht immer zufriedenstellend. Weil er bald mehrere schwere epileptische Anfälle hat, lassen seine Leistungen nach. 1938 gilt er der Schule als „schwachsinnig“, zänkisch und streitsüchtig. Schließlich bescheinigt der Soester Anstaltsarzt dem Jungen „Verdacht auf erbl. Schwachsinn“.

Die Schule muss der 13-Jährige verlassen, der Provinzialverband überweist ihn in die Provinzialheilanstalt Niedermarsberg, die 1940 zu einem Tatort der sogenannten Euthanasie wird. Von dort aus wird er am 29. Juni 1941 in die Zwischenanstalt Weilmünster und am 31. Juli 1941 mit 73 weiteren Personen in die Tötungsanstalt Hadamar verbracht, wo er in der Duschkammer im Keller der Klinik mit Gas ermordet wird. Herbert Voss wird 16 Jahre alt.

Julius Kissing, Gesellschaftsstraße 15, geboren am 23. April 1875 in Unna

Weil schon der Vater Schreinermeister ist, wird auch Julius Schreiner. Er spezialisiert sich auf den Treppenbau und arbeitet in diesem Gewerbe, bis er 1914 zum Kriegsdienst eingezogen wird. Erst 1920 kehrt er aus dem Krieg zurück und kann seitdem seinem Beruf nur noch gelegentlich nachgehen. Bis 1929 wohnt er bei seinem Bruder in der Gesellschaftsstraße 15. Im Januar 1930 wird er in der evangelischen Pflegeeinrichtung Eben-Ezer in Lemgo mit der Diagnose „Geistesschwäche/angeborener Schwachsinn“ aufgenommen. Nur gelegentlich kann er hier Matten flechten, weil er unter häufigem Zittern, Altersschwäche und Depressionen leidet. Für einen Einsatz in der Familienpflege erweist er sich nach Einschätzung des Anstaltsarztes als ungeeignet. Im April 1937 wird Julius Kissing zusammen mit 67 weiteren Personen mit dem Vermerk „Debilität“ als „ungeheilt“ in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Warstein verlegt, wo er fast vier Jahre verbringt. Am 27. Juni 1941 wird Julius Kissing in die Zwischenanstalt Herborn überwiesen, wo er am 2. Juli 1941 unter ungeklärten Umständen stirbt. Die offizielle Todesursache „Lungenödem“ und „hypostatische Pneumonie“ ist wahrscheinlich falsch. Julius Kissing wird 66 Jahre alt.

Bernhard Gödde, Hertinger Straße 28, geboren am 18.6.1901 in Unna

Seine Eltern sind Bürstenmacher mit eigener Werkstatt, auch Bernhard erlernt das Handwerk. Damit verbundene Wanderjahre führen ihn ins nahe Soest, aber auch ins Rheinland nach Euskirchen und Wevelinghofen. Woran er leidet, ist nicht überliefert. Nur ein kurzer Besuch in der Heilanstalt Warstein ist bekannt. Zu einem nicht bekannten Datum wird er – vermutlich auf Anordnung des Kreisgesundheitsamtes – nach Weilmünster gebracht, eine Zwischenanstalt für die Tötungsanstalt Hadamar. Dorthin gelangt er am 14. August 1941 mit 73 weiteren Personen und wird sogleich mit Gas ermordet. Bernhard Gödde wird 40 Jahre alt.

Texte:

Dr. Frank Ahland unter Verwendung von Vorlagen von Claudia Keller, Ute Niggemann und Jürgen Düsberg